

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

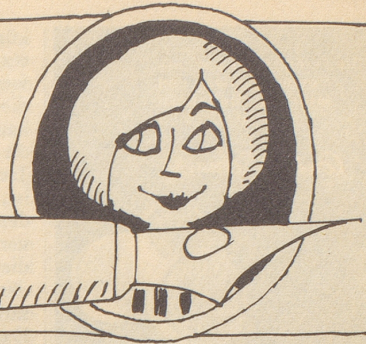
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die (anarchistischen) Helden sind müde

Der aufmerksame Zeitungsleser konnte es aus der Presse erfahren: In Carrara tagte kürzlich der 5. Kongreß der Anarchisten-Weltbewegung. Die Delegierten aus 27 Ländern waren ohne böse Absichten nach Italien gereist und wollten nichts weiter, als dort in Frieden tagen und ein wenig von den alten Zeiten reden, als – so steht es im Bericht – «auf Europas Boulevards und Hinterhöfen für die Anarchie gestritten wurde».

Doch es sollte anders kommen, denn die verduzten alten Kämpfer sahen sich plötzlich einer Konkurrenz gegenüber, mit der sie nicht gerechnet hatten. Unter der Führung eines gewissen Daniel Cohn-Bendit, dem rebellischen Studentenführer aus Paris, waren nämlich die *jungen* Anarchisten auf dem Platze erschienen. Sie überschütteten ihre älteren Kollegen mit Hohn und Spott und warfen ihnen vor, dieser Kongreß sei trauriger als die ZK-Sitzung irgendeiner kommunistischen Partei. Es gehe heutzutage nämlich nicht mehr um Kapitalismus, Marxismus oder Anarchismus, sondern nur noch um die Frage: Revolution – ja oder nein? Darauf entgegneten die an Kummer gewöhnten alten Anarchisten: «Wir sind es müde, für eine Revolution zu sterben, die Leute an die Macht bringt, welche uns nachher an den Galgen bringen.»

Ein junger Schweizer dagegen erklärte (immer nach den Zeitungsberichten), er hoffe trotzdem noch, daß die Alten ihm etwas anbieten könnten, das sich von dem unterscheidet, was er bisher gefunden habe. Weil die jungen «Rebellen gegen Gesetz und Ordnung» jedoch mit ihren Ansichten bei den würdigen «Traditionellen» nicht durchdringen konnten, zogen sie sich schließlich aus der Gesellschaft der Altanarchisten zurück, nachdem der Vorsitzende mit dem Hammer auf den Tisch gehauen und erklärt hatte, die «Provokateure» müßten den Saal verlassen.

All dies hat natürlich mit gewissen aktuellen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit nicht das geringste zu tun. Immerhin fällt einem die Ähnlichkeit mit einigen Maximen auf, welche auch bei *unserer* rebellischen Jugend immer wieder auf-

tauchen, obwohl es sich ja hierzulande nicht um erklärte Anarchisten, sondern «nur» um Progressive handelt. (Studenten, Schriftsteller, Gewerkschafter und andere, die sich zu den Fortschrittlichen zählen.)

Auch sie sind sich einig in ihrer Abneigung gegen jede dem Individuum aufgezwungene Autorität, während sie gleichzeitig der älteren Generation vorwerfen, diese habe den Jungen überhaupt nichts geboten außer dem elenden, verruchten Wohlstand und den beiden Weltkriegen. Man könnte da allerdings einwenden, daß zumindest der Erste Weltkrieg nicht auf das Konto der heutigen «Alten» – also der ungefähr 50-jährigen! – geht. Die lagen nämlich erst in den Windeln, als ihnen jener Krieg ebenfalls «angeboten» wurde. Und zwar von den Repräsentanten des damaligen Establishments, was immer man nun unter diesem neugeschaffenen Begriff verstehen mag. Jene Leute waren sogar fantasielos genug, einige Jahre später statt einer Hochkonjunktur die berüchtigte Wirtschaftskrise vom Zaune zu brechen, welche allerdings von den heutigen Jungen als Hirngespinnst seniler

Greise abgetan wird. Doch dies nur nebenbei.

Um aber auf unser Thema zurückzukommen: Es gibt Probleme, für die man nicht einfach eine bestimmte Generation oder ihre Gesellschaftsform verantwortlich machen kann. Selbst wer ein erklärter Gegner von *jeder* Gesellschaftsordnung ist, kann gewisse Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Der Ausgang des Kongresses in Carrara beweist zwei Dinge: Erstens, daß auch Rebellen älter (und anscheinend vernünftiger) werden. Zweitens, daß sich sogar die «Gesetzlosen» im Zusammenleben mit ihren Mitmenschen an einige Spielregeln zu halten haben. Und wenn es auch nur ein Hammerschlag ist, mit dem die anarchischen Provokateure vom Vorstand der etablierten Anarchisten aus dem Saal gewiesen werden.

Gritli

Die Sache ist zwar eher tragisch als komisch! Aber beides liegt ja so nahe beisammen. Dürrenmatt hat vollkommen recht, wenn er behauptet, man könne der heutigen Welt nur noch mit der Komödie beikommen!!

Obige

Die Basarwitwer

Was ein Basar ist, weiß jedermann. Was ein Basarwitwer ist, weiß nur der, der es am eignen Leib erfahren hat! Darum sei diesen bescheiden im Hintergrund schleppenden, duldbenen, moralisch unterstützenden und tagelang schlecht ernährten Helden ein Kränzlein gewunden!

Schon wochenlang, bevor die Krise (d. h. die Tage des Basars) ausbricht, kann der gute Mann sein Auto nicht mehr in der Garage unterbringen, denn dort häufen sich Bücher oder Spielwaren, Chacheli und Antiquitäten. Wohl dem, der Besitzer einer Garage ist – sonst findet er obiges Sammelgut in der Stube, im Kinderzimmer oder Gang! In der Folge trifft er seine Gattin einige Tage im trauten Kreis ihrer Helferinnen, sortierend, abstaubend, renovierend, Preise anschreibend. Obwohl der Gute keine Lust hat, nach einem anstrengenden Arbeitstag, wird er vorgestellt und muß leutselig dankbare Worte verlieren. Dies aber ist nur ein sanftes Säuseln zu Beginn des Sturmes, der da weht zur Basarzeit. Der zu-

